

Jeder hat das Recht auf Bildung. Der Österreicher Martin Wassermair und seine aus Kamerun stammende Ehefrau Viviane Tassi-Bela garantieren dieses Menschenrecht auch Waisenkindern in Kamerun. Und rufen dazu auf, sie dabei zu unterstützen. EVA JANOVSKY



Mit Nadel und Faden in die Zukunft

Auf dem Markt im Zentrum der Gemeinde Obala herrscht reges Treiben. Rund 19.000 Menschen leben in der tropischen Kleinstadt, die im Einzugsgebiet Yaoundés, der Hauptstadt Kameruns, liegt. Die Ausläufer Obalas erstrecken sich bis weit in den Dschungel hinein. „Diese Randlage hat über Jahrzehnte dazu geführt, dass die Gemeinde zunehmend ins Abseits geraten ist“, erklärt Martin Wassermair. Er hat gemeinsam mit seiner Frau Viviane Tassi-Bela, die selbst aus Kamerun stammt, den Verein „Bildung und Zukunft für Waisenkinder in Kamerun“ gegründet. Der Verein baut in Obala ein Berufsausbildungszentrum, in dem junge Frauen, meist Waisenkinder, innerhalb von fünf Jahren Textilhandwerksberufe erlernen können.

An die 240.000 Waisenkinder leben in Kamerun. Die meisten von ihnen haben aufgrund der schlechten medizinischen Versorgung ihre Eltern verloren. Viele dieser Kinder sind bereits in jungen Jahren auf sich allein gestellt. Ein Teil von ihnen kommt bei Verwandten unter, wobei das besonders für die Mädchen bedeutet, oft keinen Zugang mehr zu Bildung zu erhalten. Denn sie müssen in der Regel für Kost und Logis im Haushalt mithelfen.

Marie Louise Andela ist ein solches Kind. Die heute 16-Jährige hat im Jahr 2005 ihren Vater verloren. Sie kam in der Folge bei ihrem Onkel unter, da ihre Mutter nicht in der Lage ist, sich um ihre Kinder zu kümmern. Im Januar dieses Jahres verstarb allerdings auch ihr Onkel. Seither ist es Marie Louise Andela nicht mehr möglich, eine Schule zu besuchen. Sie versucht, sich mit Haushaltsarbeiten

Viele dieser Kinder sind bereits in jungen Jahren auf sich allein gestellt.

über Wasser zu halten. Diese und tausende ähnlicher Biografien verlaufen meist nach folgendem Muster: Flucht in die Großstadt, wo die auf sich allein gestellten Mädchen und Jungen vollkommen anonym leben. Sie sind dort Ausbeutung und Kriminalität hilflos ausgeliefert. Viele der Mädchen werden bereits in jungen Jahren schwanger. Ihren Kindern blüht in der Folge ein ähnliches Schicksal. Diese prekäre Lebensgeschichte soll sich für zehn Waisenmädchen in Obala, dank Wassermairs und Tassi-Belas Projekt, anders gestalten.

Das Ausbildungszentrum des Vereins wird gerade erbaut. Dort werden die Mädchen das Handwerk des Nähens und der Textilverarbeitung erlernen. „Diese jungen Frauen streben keinen Universitätsabschluss oder den Nobelpreis an“, erklärt Wassermair. „Wir wollen ihnen ein Rüstzeug bieten, damit sie ihr eigenes Leben in die Hand nehmen können“, ergänzt Tassi-Bela. Sie ist selbst in Obala geboren und lebt heute in Wien. Alle zwei Jahre besucht sie ihre Heimat. Tassi-Bela kennt die Lebensumstände in Kamerun sehr gut. Ihre persönlichen Kontakte vor Ort waren bei der Realisierung des Projekts unersetzlich. „Ich hatte Lust etwas zu bewegen und gemeinsam ist man stärker“, unterstreicht Tassi-Bela ihr Engagement. Im September 2009 soll endgültig der Startschuss für das Projekt fallen. Bis dahin ist noch viel Organisationsarbeit zu leisten und auch Spenden, die bei diesem Projekt sehr direkt und unmittelbar eingesetzt werden können, werden noch dringend benötigt. Die beiden Initiatoren sind jedenfalls optimistisch, etwas bewegen zu können: „Wir wollen die Augen öffnen und weit sehen, denn Solidarität besteht über die Grenze hinaus.“

www.education-obala.org